

garten, wenn man von einigen Behältern im Sumpfvogelhaus und nur gelegentlich zugänglichen Aquarien in den Reservogelashäusern absieht, meist recht stiefmütterlich behandelt. Da nun das „Vivarium“ im Prater in den Kämpfen im April 1945 abbrannte und nicht wieder aufgebaut werden soll, wäre die Errichtung von Aquarien und Terrarien in Schönbrunn besonders verdienstvoll. — Das oben erwähnte Gebäude, das übrigens unschwer in die Gesamtanlage des Tiergartens einbezogen werden könnte, wird nicht so bald freigegeben werden, daher sollten zunächst in einem der Reservogelashäuser Aquarien und Terrarien ständig zugänglich gemacht werden. Auch wäre die Errichtung von Freiland-Aquarien mit einheimischer Fauna und Flora, vorderhand etwa im verwaisten Seehundecken, in Erwägung zu ziehen. Die zahlreichen Wiener Aquarienneugierigen würden gewiß ihre Erfahrung und ihre Mitarbeit gerne der Tiergartenleitung zur Verfügung stellen.

Leo Schreiner.

**Biologische Station Helgoland.** Wie wir einem Artikel von Frau Gertrud Kuhl „Abschied von Helgoland?“ in der wiedererschienenen Zeitschrift „Natur und Volk“ (Senckenberg) entnehmen, besteht die Aussicht, daß die Arbeit der Biologen, wenn auch mit vorerst nur bescheiden-

sten Mitteln wiederaufgenommen werden kann. Dieser Artikel gibt einen sehr interessanten Rückblick auf die geleistete Arbeit dieser für Deutschland so bedeutungsvollen Biologischen Station. Leider sind sowohl die Biologische Anstalt als auch das Nordseemuseum und die Vogelwarte dem Luftkrieg zum Opfer gefallen. Der Forschungsdampfer „Makrelé“, der erst kurz vor dem Krieg in den Dienst der Anstalt gestellt wurde und für seine Arbeit mit den modernsten Mitteln ausgerüstet war, ist abgewrackt. Der Krieg und die 1947 erfolgten Sprengungen haben zwar der Menschen Werk vernichtet, das Meer aber mit seinem unerschöpflichen Reichtum an Pflanzen und Tieren lebt. Ungebrochen blieb auch der Menschen Wille, dieses Lebenswunder zu erforschen und so ist für die nahe Zukunft das Wiedererstehen einer neuen Biologischen Station in Helgoland zu erhoffen.

**Türkentaube.** Montag, den 14. Mai 1948, beobachtete ich im Garten des Bahnhofsvorstandes von Absdorf, gegen 14.15 Uhr einen balzenden Türkentauber. Leider konnte ich seit jenen Tagen keinen Vogel der genannten Art beobachten oder einen Nistplatz feststellen. F. Inführ.

Nach sicherer Mitteilung wurde die Türkentaube bereits in Krems gesichtet. Dr. Ma.

## NATURSCHUTZ

**Vom Nationalpark im Unterengadin.** Die Feststellung, daß in neuerer Zeit viele Arten von Tieren und Pflanzen seltener werden und aussterben, veranlaßte die Wissenschaftler fast aller Kulturländer dafür einzutreten, nicht nur die betroffenen Arten zu erhalten, sondern auch ihren Lebensstandort vor Eingriffen zu schützen. Die Forderung nach Schaffung von Totalreservaten ging aus der Erkenntnis hervor, daß Lebewesen einen, ihrer Art entsprechenden Lebensraum bestimmter Ausdehnung nicht entbehren können.

Es ist das große kulturelle Verdienst der Schweizer Wissenschaftler, daß die Schaffung eines großen Totalreservates im Unterengadin Wirklichkeit wurde. Vom Bundesrat im April 1914 gesetzlich verankert. Im Art. 1 dieses Beschlusses heißt es unter anderem: „... ist in diesem Gebiet die gesamte Tier- und Pflanzenwelt ganz ihrer freien, natürlichen

Entwicklung zu überlassen und vor jedem, nicht im Zwecke des Nationalparks liegenden menschlichen Einfluß zu schützen. Das gesamte Naturschutzgebiet wird der wissenschaftlichen Beobachtung unterstellt.“

Damit ging die Schweiz allen Ländern der Erde richtunggebend voran. Die vorausschauende, wissenschaftliche Erkenntnis, der Idealismus weitester Volksschichten und das Gesetz des Bundesrates sind die Garanten dieses Nationalparks.

Der Nationalpark ist zum Kernstück der Forschungsarbeit in den Alpen geworden; dieses bisher größte biologische Experiment wird von Wissenschaftlern aller Länder mit Interesse verfolgt. In diesem Zentrum pflanzengeographischer Forschung beginnt sich langsam ein wunderbares Zusammenspiel zwischen unbelebter Natur, Geologie, Gesteinsbeschaffenheit, Oberflächengestalt, Pflanzengesellschaften bis zur Bildung von Rassen,

Vermehrung, Erhaltung, Reliktbildung und dem Untergang einzelner Arten abzuzeichnen. So leistet die Forschung mühevoll Kleinarbeit, deren Erfolg oft erst nach Jahren zu erkennen ist. (Aus dem Artikel „Der Nationalpark als Totalreservat“, erschienen in der „Naturschutz-Korrespondenz“, herausgegeben vom Schweizerischen Bund für Naturschutz, Nr. 7, Oktober 1947.)

Osterreicher! Unsere Heimat ist eines von den wenigen Kulturländern der Erde, welche noch keinen Nationalpark besitzen. Es ist unsere Pflicht, das Versäumte nachzuholen. Wir fordern Nationalparke in Österreich!

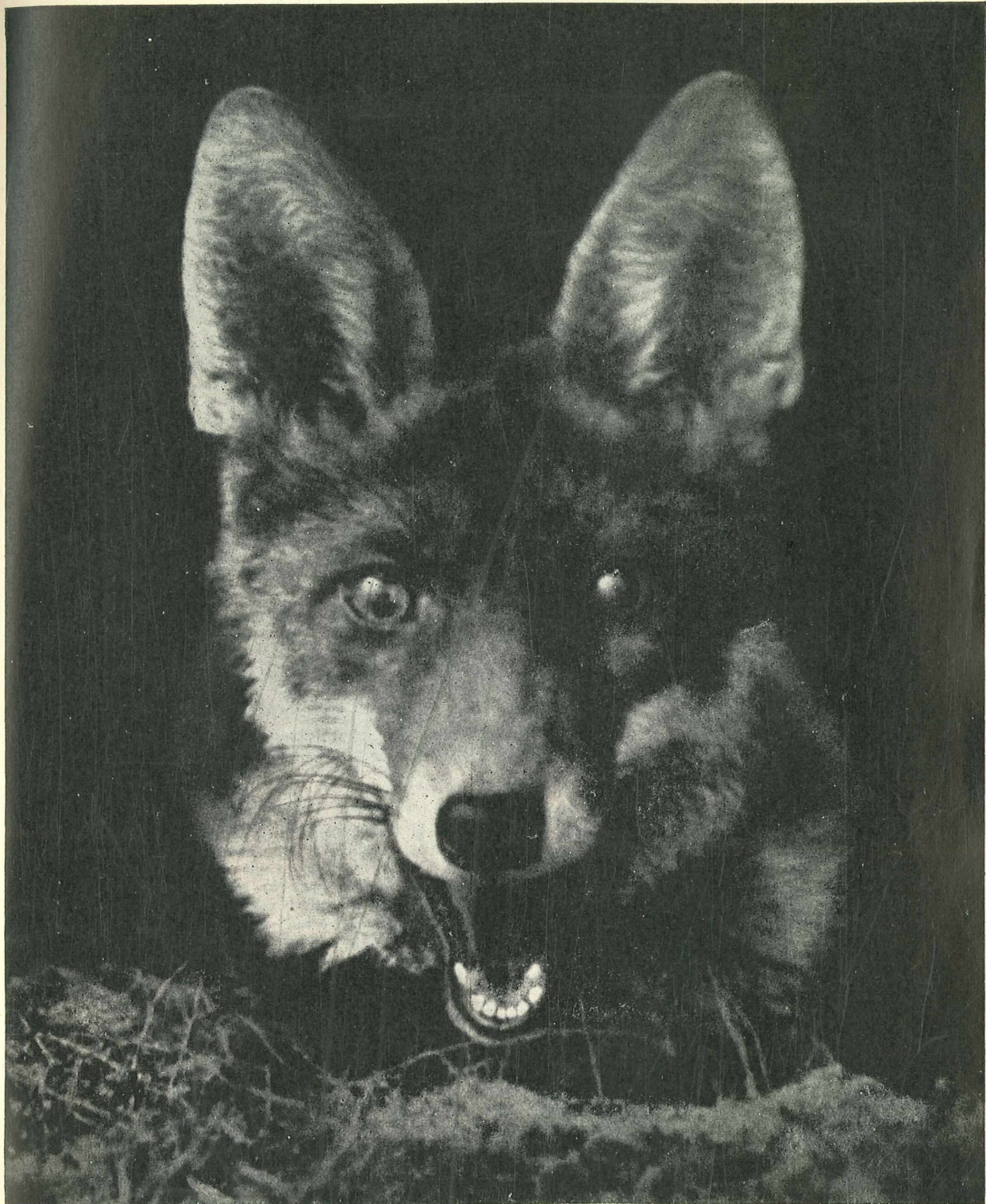
Zum Aufsatz „Stacheldraht“, in unserer Zeitschrift Natur und Land, Heft 8, Jahrgang 33/34, erhielten wir von Frau Clotilde Clam Gallas nachstehende humorvolle Zuschrift:

Anläßlich einer Wanderung in den Tiroler Bergen kam ich zwischen Schwaz und Hintertux auf eine Alm, die zum Unterschied von all den anderen, die mit Holzzäunen eingefriedet waren, mit Stacheldraht und Betonpfählern (!!) umgeben war. Auf meine erstaunte Frage, wieso es zu dieser „Modernisierung“ gekommen sei, wurde mir kurz mitgeteilt, dem Almbesitzer sei der Holzzaun nicht gut genug gewesen und er habe deshalb Beton und Stacheldraht eingeführt. . . „Bald danach ist er im Irrenhaus gestorben.“ Also ein klarer Fall von Ursache und Wirkung. — Vor Nachahmung sei hiemit gewarnt!  
Clotilde Clam Gallas.

**Ratgeber der „Ravag“ und Naturschutz.** Die Verfasser der Manuskripte des „Ratgebers der Ravag“ um 6 Uhr 55 Minuten scheinen in der letzten Zeit besonders vom Gedanken des Naturschutzes durchdrungen gewesen zu sein, allerdings in negativem Sinne. So hörte man Anfang März in dieser Sendung einen Aufruf an die Jugend, wieder der Sammlerleidenschaft sich zu widmen; dabei aber wurde auch auf das Sammeln von Naturobjekten hingewiesen, was „zur Beschäftigung mit der Natur Anlaß gebe“, nach unserer Meinung aber eher, zumal sich das Sammeln ungelenkt und unbeaufsichtigt vollzieht, zur Naturschändung veranlaßt. Am 20. März behandelte die Sendung den „festlichen Ostertisch“, auf dem natür-

lich, wie der Verfasser nach einer poetisch sein sollenden Einleitung über das Erwachen des Frühlings, das sich unter anderem durch das Erwachen der Käfer, Insekten (wohin gehören nach der Kenntnis des Verfassers die Käfer?) etc. kundtut, die Himmelsschlüssel, Primeln und A u r i k e l n (!) nicht fehlen dürften, wobei man selbstverständlich auch der „Palmkatzern“ nicht vergessen dürfe, vom Schneeglöckchen gar nicht zu reden. Nun ja! Man kann ja alle diese Blumen ohne Risiko heute ganz gemüthlich gegen das entsprechende Entgelt von 1 bis 5 S in den Straßen Wiens bei mehr oder minder befugten und „ambulanten“ Verkäufern erhalten. Sollen sich die Verhältnisse der Vorjahre wiederholen und soll dazu heuer auch noch von einem staatlichen, also aus den Mitteln der Allgemeinheit erhaltenen Institut, das zur „Aufklärung“ dienen soll, dazu aufgefordert werden? Rk.

Die „Wiener Zeitung“ vom 19. März 1948 weist in einem Artikel „Borkenkäfer frißt 500.000 im Holz“ auf die enormen Ausmaße der Borkenkäferschäden hin und zeigt auch die Kosten der Bekämpfung, die besonders intensiv in den am meisten betroffenen Gebieten von Scheibbs und Waidhofen an der Ybbs einsetzen mußten; der Verlust beläuft sich nach den hier angegebenen Zahlen einschließlich der Unkosten für die Bekämpfung samt dem Zuwachsverlust auf fast 400.000 S im Jahr. Auch auf die Schäden durch die Tannen- und Fichtenborkenkäfer wird hingewiesen, von denen der letztgenannte rund 40.000 fm vernichtet hat. Wann wird man daraus die Lehre ziehen und wieder zum natürlichen Waldbau übergehen, so daß die Einförmigkeit und dadurch die Befallsmöglichkeiten vermieden oder vermindert werden? — Und wie ist mit dem Bericht über die Bekämpfung dieser Schädlinge jener Artikel vereinbar, der einige Tage vorher berichtete, daß über 3 Millionen fm Holz wegen Transportmangels nicht abgeführt werden können? Was geschieht demnach mit dem Käferholz? Bleibt dieses friedlich neben dem anderen im Walde liegen? Wozu schlägert man dann unbekümmert in den verschiedensten Aktionen weiter? Rk.



*Fuchskopf.*





*Rehgeiß im Lager.*

Tiere sehen dich an . . . aufmerksam, erwartungsvoll, zutraulich, forschend oder auch mißtrauisch. Große dunkle, glänzende Tieraugen blicken zu uns Menschen auf. Können wir da achtlos vorbeisehen? Laßt uns vielmehr einmal einen tiefen Blick tun in die Augen der Tiere. So werden wir ab und zu eine Brücke zu schlagen vermögen zwischen Mensch und Tier, zwischen menschlicher Seele und tierischem Leben, das wir wohl niemals wahrhaft ergründen, wohl aber durch solche Augenblicke erahnen können. Tiere sehen dich an . . . auch sie sind Geschöpfe!

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1948

Band/Volume: [1948\\_9](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Naturschutz 243-244](#)